

Verkehrte Börsenwelten

In der zRating-Studie verfehlen die grössten und wertvollsten Unternehmen das Mittelmass

Von Daniel Zulauf, Zürich

Die Schweizer Publikumsgesellschaften verdienen die Note genügend bis durchschnittlich, wenn es um die Qualität ihrer Lenkungssysteme geht. So lautet das Ergebnis der jährlichen zRating-Studie, die bereits zum achten Mal die Governance-Strukturen der meisten börsenkotierten Unternehmen im Land bewertet.

Die in der Studie angewandten Bewertungskriterien leiten sich von internationalen Standards ab, die von Investoren, Regulatoren und von den untersuchten Unternehmen selber mehrheitlich als «Best Practice» anerkannt werden. Bewertet werden Faktoren wie die direkten und indirekten Mitwirkungsrechte der Aktionäre sowie die Qualität, die Auswahl und die Vergütung deren Vertreter («Agenten») in Verwaltungsrat und Management.

Nestlé, Novartis, Roche

Ein erstaunliches, wenn auch nicht neues Phänomen dieser Auswertung ist der Umstand, dass die grössten und wertvollsten Börsenfirmen zusammen deutlich schlechter als das Mittelmass abschneiden. Der Viviver Nahrungsmittelkonzern Nestlé sowie die beiden Basler Pharmariesen Novartis und Roche repräsentieren gemeinsam rund 50 Prozent des gesamten Wertes aller an der Schweizer Börse gehandelten Unternehmen. Sie kommen gemeinsam auf einen Wert von lediglich 64,5 Punkten. Der Rückstand auf den Durchschnitt ist bedeutend, wenn man die relativ geringe Breite der Notenskala über alle untersuchten Gesellschaften hinweg (42 Punkte) berücksichtigt.

Erstaunen mag das unterdurchschnittliche Abschneiden der Grosskonzerne vor allem deshalb, weil diese naturgemäss am meisten internationale Investoren anziehen und damit auch den im Ausland geltenden Standards am meisten ausgesetzt sind. Nestlé steht auf dem unrühmlichen Platz 131 und bildet damit das Schlusslicht der grossen drei. Ausgesprochen schlecht schneidet der Konzern beim Vergütungskriterium ab (elf von 25 Punkten). Stark negativ ins Gewicht fällt die hohe Entschädigung, die der Verwaltungsratspräsident Peter Brabeck mit 6,5 Millionen Franken eingestrichen hat. Diese liegt im Urteil der Autoren der Studie ein Vielfaches über dem, was mit Blick auf das Risiko und den Aufwand des Amtes als Lohn gerechtfertigt wäre.



Nah an den eigenen Ansprüchen. Lonza mit CEO Richard Ridinger erhält von den Aktionären gute Noten. Foto Keystone

Auch das Management lässt sich bei Nestlé fürstlich entschädigen. Den Vogel abgeschossen hat aber die Credit Suisse, deren CEO Tidjane Thiam 2015 eine Gesamtvergütung von 18,9 Millionen Franken erhalten hat. Von den wenigen grossen Verschiebungen im Tableau ist denn auch der Absturz der Credit Suisse von Rang von 65 im Vorjahr auf Rang 117 in der aktuellen Liste der mit Abstand spektakulärste. Negativ ins Gewicht fallen bei Credit Suisse auch die schwache Ertragslage in Relation zum Gehalt des CEO sowie das Risiko weiterer grosser Kapitalverwässerungen für die Aktionäre.

Roche, Lindt & Sprüngli, Swatch

Weit im Hintertreffen (Platz 123) liegt auch Roche, die neben dem ebenfalls opulenten Vergütungssystem besonders für ihre duale Kapitalstruktur mit stimmberechtigten Aktien (mehrheitlich im Familienbesitz) und stimmrechtslosen Genusssscheinen sanktioniert wird.

Die Kapitalstruktur und die damit beeinflussten Besitzverhältnisse sind auch ausschlaggebend dafür, dass renommierte und höchst erfolgreiche Unternehmen wie Lindt & Sprüngli,

Swatch Group oder Schindler in den hintersten zehn Rängen figurieren. Im Fall Sika haben sich die Autoren der Studie in den vergangenen Jahren stark für die verkaufswilligen Familienaktionäre eingesetzt und klar gegen die Interessen des Verwaltungsrates Position bezogen. zRating sieht sich selber als strenge Verfechterin des Prinzips «one share, one vote».

Doch dieses Prinzip allein garantiert weder Erfolg noch die Gleichbehandlung aller Aktionäre. Im Fall des vom chinesischen Investor HNA übernom-

GESAMTRANGLISTE AUSZUG

	Punkte
1. Geberit	84
2. Ascom	84
3. PSP Swiss Property	80
9. Lonza	78
11. Straumann	78
24. Syngenta	76
32. Valora	75
39. Actelion	74
123. Roche	63
142. Helvetia	61
147. Bachem	59

menen Airline-Caterers Gategroup kritisiert die Studie, dass der Verwaltungsrat von Gategroup die Zustimmung aller Aktionäre quasi erzwungen habe, indem er den verkaufsunwilligen Anteilseignern mit der Dekotierung der Aktien an der Börse drohte. Der kleine Seeländer Maschinenbauer Mikron will einen solchen Entscheid nicht mehr dem Verwaltungsrat überlassen, sondern der Generalversammlung überantworten.

Dafür liegt Mikron in der Rangliste nun auf Platz 13. Als Erster der Rangliste rettet der Sanitärhersteller Geberit die Ehre der Schweizer Bluechip-Firmen. Dennoch lässt die Studie unmissverständlich erkennen, dass Grösse und Internationalität eher für einen Platz in den hinteren Rängen sprechen. Erklärbar ist dies vielleicht insofern, als Grösse per se schon ein «Schutz» für das Management vor unliebsamen Aktionären darstellen kann.

Verantwortlich für die Studie zeichnet die Firma Inrate, die mit Nachhaltigkeitsanalysen und unter dem Namen zRating seit einiger Zeit auch als Stimmrechtsberaterin von Grossinvestoren in Erscheinung tritt.

Clariant kauft in den USA zu

Spezialisten für Ölfeldchemie

Muttenz. Der Spezialchemiekonzern Clariant kauft zwei Firmen für Ölfeldchemie in den USA. Das baut seinen Umsatz um etwa 200 Millionen Dollar aus. Alles ist bereits unter Dach und Fach, wie das Unternehmen gestern mitteilte. Die Übernahmen erfolgen per 1. Oktober. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart. Die Zukäufe von Kel-Tech und X-Chem würden durch Eigenkapital finanziert, teilte Clariant gestern mit. Die beiden Akquisitionen stärkten die Aktivitäten in Nordamerika und beschleunigten das Wachstum der Clariant-Sparte Oil & Mining Services als führende Anbieterin von Ölfeldchemikalien vor Ort.

Beide Zukäufe wurden von den Behörden genehmigt. Kel-Tech wurde von Arsenal Capital Partners erworben. Das Unternehmen hat seinen Sitz in Midland, Texas. Es bietet Chemikalien für die Ölförderung an Land in den USA an. X-Chem gehörte NCH Corporation und hat die Zentrale im texanischen Irving. Die Firma liefert Chemikalien für die Öl- und Gasförderung sowohl zu Land als auch offshore. SDA

Manor schliesst Filiale im Tessin

37 Stellen sollen entfallen

Basel/Lugano. Die Warenhauskette Manor schliesst Ende Januar 2017 ihre Filiale in Viganello in der Gemeinde Lugano. Davon sind 37 Stellen betroffen. 20 Betroffene fanden Platz in einer anderen Filiale und vier gehen in den vorzeitigen Ruhestand. Der Entscheid sei wegen des seit fünf Jahren rückläufigen Umsatzes an dem Standort getroffen worden, bestätigte gestern die Manor-Sprecherin Elle Steinbrecher eine Meldung der Tageszeitung *Corriere del Ticino*. Zudem laufe der Mietvertrag Ende März 2017 aus.

Der von der Genfer Holding Maus Frères gehaltene Detailhändler erklärte zudem, die Investitionen im Tessin würden weitergeführt. Das Warenhaus in Vezia werde in diesem Jahr vollständig renoviert. Im Geschäft in Lugano sei das bereits 2015 geschehen. Für die übrigen Mitarbeiter, die nicht in den vorzeitigen Ruhestand gehen oder zu anderen Niederlassungen wechseln, seien diverse Massnahmen getroffen worden, hiess es weiter. Darunter fallen eine verlängerte Kündigungsfrist und eine Entschädigung für Langzeitbeschäftigte. Zudem hilft Manor bei der Stellensuche. SDA

Bayer kauft Monsanto für 66 Milliarden Dollar

Konzentrationsphase in der Agrochemie ist um ein entscheidendes Kapitel reicher

Leverkusen/St. Louis. Die grösste Firmenübernahme durch einen deutschen Konzern ist perfekt: Bayer kauft das umstrittene amerikanische Saatgutunternehmen Monsanto. Die beiden Konzerne unterzeichneten gestern eine bindende Fusionsvereinbarung, wie sie in einer gemeinsamen Erklärung mitteilten. Zuvor hatte der Leverkusener Konzern sein Angebot noch einmal leicht auf rund 128 Dollar je Monsanto-Aktie erhöht. Damit bewertet Bayer das US-Unternehmen mit rund 66 Milliarden Dollar. Noch nie zuvor hat ein deutsches Unternehmen eine so grosse Übernahme gewagt. Die Monsanto-Aktionäre müssen dem Zusammenschluss noch zustimmen.

Der Schritt sei von den Führungsgremien beider Konzerne einstimmig beschlossen worden. Konzernchef Werner Baumann betonte, der Zusammenschluss festige die Stellung von Bayer als globales, innovationsgetriebenes Unternehmen im Gesundheits- und Pflanzenschutzbereich.

Monsanto-Chef Hugh Grant sagte, dass der Schritt für die Aktionäre des US-Konzerns die «bestmögliche Wertschaffung» bedeute. Das Angebot bedeutet einen Aufschlag von 44 Prozent auf den Kurs der Monsanto-Aktie vor dem ersten schriftlichen Angebot von Bayer.

Zusammen erzielen die beiden Unternehmen im Agrargeschäft einen Umsatz von 23 Milliarden Euro im Jahr. Bayer erwartet durch die Fusion Synergieeffekte in Milliardenhöhe. Finanziert werden soll der Kauf teilweise durch eine Kapitalerhöhung. Der Zusammenschluss steht noch unter dem Vorbehalt der Freigabe durch die Regulierungsbehörden. Mit dem Abschluss der Transaktion rechnen die Konzerne bis Ende 2017. Für den Fall, dass die notwendigen Kartellfreigaben doch nicht erteilt werden sollten, hat sich Bayer zur Zahlung von zwei Milliarden Dollar an Monsanto verpflichtet.

Bayer wird Nummer eins

Bayer hatte im Mai angekündigt, den umstrittenen Biotechnologie-Riesen übernehmen zu wollen. Zunächst bot der Leverkusener Konzern 62 Milliarden Dollar für den US-Konzern. Die Übernahme wird Bayer zur weltweiten Nummer eins im Geschäft mit Agrarchemie machen.

Die Übernahmepläne von Bayer-Chef Baumann sind allerdings umstritten. Monsanto steht in Europa seit Jahren wegen seiner gentechnisch veränderten Produkte in der Kritik. Ausserdem vertreibt Monsanto den Unkrautvernichter Glyphosat, der im Verdacht steht, krebserregend zu sein.

Interessant für Bayer ist der innovative amerikanische Konzern nicht nur wegen seines Know-hows in der Biotechnologie, sondern auch wegen seiner führenden Rolle beim «digital farming» – der Nutzung digitaler Techniken für die Landwirtschaft.

Der deutsche Chemie- und Pharmakonzern Bayer und der amerikanische Saatgutriesen Monsanto sind auch in der Schweiz präsent. Bayer hat in Basel sogar seinen internationalen Hauptsitz für die Division Consumer Health. Gemäss einer Unternehmensbroschüre hat Bayer in der Schweiz vier Standorte und beschäftigt an diesen aktuell 1191 Mitarbeiter. Mehr als die Hälfte davon arbeiten am internationalen Hauptsitz der Division Consumer Health in Basel. Auch der Standort Muttenz, der Pflanzenschutz-Zwischenprodukte für den weltweiten Vertrieb produziert und an dem 277 Angestellte arbeiten, ist international ausgerichtet. Von Zürich und von Zollikofen aus bearbeitet Bayer dagegen den Schweizer Markt.

Monsanto hat in der Schweiz nur einen Standort. In Morges beschäftigt der Konzern gemäss Medienberichten zurzeit noch 144 Personen. Bis 2018 wird sich diese Zahl jedoch halbieren. Der weltgrösste Saatguthersteller hatte Anfang Jahr angekündigt, weltweit weitere tausend Stellen abzubauen, wobei

in der Schweiz 75 Arbeitsplätze wegfallen sollen. Insgesamt plant der Konzern bis 2018 die Stellenzahl um 3600 zu reduzieren.

Konkurrenz schläft nicht

Das globale Geschäft rund um Saatgut und Pflanzenschutzmittel steht vor gewaltigen Umwälzungen. Es steht wegen niedriger Getreidepreise, den Turbulenzen in den Schwellenländern und der Rezession in Brasilien seit einiger Zeit unter erheblichem Druck. Um die Marge zu erhöhen, versuchen Chemieunternehmen die Kosten zu senken. Fusionen, die Synergien bringen, helfen dabei. Denn Bayer und Monsanto stehen mit ihren Fusionsplänen nicht allein. So hatten zuletzt die US-Behörden die geplante Milliarden-Übernahme des Basler Agrarchemie-Konzerns Syngenta durch das chinesische Staatsunternehmen ChemChina genehmigt. Die Transaktion hat einen Umfang von 43 Milliarden Dollar.

Im Vorfeld der Übernahme durch die Chinesen hatte Syngenta Avancen von Monsanto mehrmals zurückgewiesen. Das Management zog sich damit heftige Kritik der Aktionäre zu. Der im Dezember auf den Weg gebrachte Zusammenschluss von Dupont und Dow Chemical schafft ebenfalls einen Branchenriesen. SDA

Swisscom setzt auf «Big Data»

Grosses Geschäftspotenzial

Zürich. Der Telekommunikationskonzern Swisscom will in Zukunft auch mit «Big Data» Geld verdienen. «Wir sehen ein Marktpotenzial in zweistelliger Millionenhöhe», sagte Iris Kornacker, Leiterin Market Initiatives, in Zürich. Die Swisscom nennt «Big Data» in ihrem Sprachgebrauch «Smart Data». Es geht darum, grosse Datenmengen zu verarbeiten und zu verstehen, wie Kornacker ausführte.

Auf diese Weise entstünden neue Produkte. So bietet die Swisscom demnächst Städten eine neuartige Verkehrszählung an, die auf der Auswertung von aggregierten und anonymisierten Mobilfunkdaten basiert.

In den letzten Monaten lief ein entsprechender Pilotversuch in der Waadtler Gemeinde Pully, die täglich vom Transitverkehr überflutet wird. Bislang seien dort nur alle fünf Jahre Verkehrszählungen durchgeführt worden, nun habe man Daten praktisch in Echtzeit, sagte Alexandre Bosshard von den städtischen Behörden. Zum Preis des Produkts wollte sich Kornacker nicht äussern. Es sei aber das Ziel, billiger zu sein als herkömmliche Verkehrszählungen. Weitere Anwendungsmöglichkeiten sind laut Kornacker denkbar, zum Beispiel Auswertungen von Kundenströmen für Einkaufszentren. SDA